

Tag des offenen Denkmals 2024. Motto „Wahrzeichen“

## Wer ist das da oben? Betrachtungen zum Max Denkmal

---

1. Begrüßung
2. Geschichte der Aufstellung
3. Max I. Joseph
4. Joseph Heinrich Kirchmayer
5. Betrachtung

Warum will ich ihnen am Tag des offenen Denkmals etwas über ein Denkmal im öffentlichen Raum erzählen, eines, das per se immer offen ist?

Auch die Frage „wer ist da oben“ scheint ja leicht zu beantworten zu sein. Schauen sie nur hin! Jeder der bayerisches Fernsehen empfangen kann, kennt ihn...*(er sieht aus wie Markus Söder 😊)*

Wir wissen aber, das Denkmal wurde vor 200 Jahren aufgestellt, also muss da jemand anderes damit gemeint sein. Text von vorne. Lassen sie mich also in der nächsten halben Stunde etwas zu dem Geehrten, dem ausführenden Künstler erzählen und abschließend das gute Stück von allen Seiten betrachten.

Es „ist das Monument Seiner Majestät des allerhöchstseltigen Königs Maximilian Joseph nebst dem zugehörigen Platz so schön ausgefallen..., dass beides nicht bloß von hiesigen Einwohnern, sondern vorzüglich auch vielen Reisenden für eine wahre Zierde der Stadt gehalten wird.“ Schreiben des Stadtmagistats vom Juli 1827

Und in der Tat: wir sehen es heute noch: man hat sich große Mühe gegeben, den ersten bayerischen König in Szene zu setzen. Wir sehen eine Grünanlage mit regelmäßig gepflanzten Bäumen. Aber nicht einfach nur eine Wiese, nein hier ist das Gelände architektonisch gestaltet: Um eine ebene Fläche zu erhalten, führen kleine Treppen zu dem Plateau, auf dem das Monument platziert ist. Um es herauszustellen, wird es abgetrennt mittels Pollern und Ketten. Seitlich flankieren Löwen den hohen Pfeiler auf dem schließlich die Bronzestatuette angebracht ist. Wir schauen später noch einmal genauer hin.

Die milden Gesichtszüge der Bronzestatuette stellen also den guten Vater Max, wie der König liebevoll in der Bevölkerung genannt wurde, dar. Es ist das Denkmal für den Kurfürsten Maximilian und den ersten bayerischen König, König Max I. Joseph. Hier speziell wollten die Amberger Max zu seinem 25 jährigen Dienstjubiläum ehren.

Deswegen wurde der Grundstein dafür auf den Tag genau gelegt, auf den 16. Februar 1824 da war Max vor 25 Jahren bayerischer Kurfürst geworden. Die Fertigstellung allerdings hat er nicht mehr erlebt. Denn so ein Denkmal brauchte auch damals seine Zeit, bis es fertig wurde. Drei Jahre haben die Amberger dran rum gepfriemelt. 1824, also vor genau 200 Jahren war die Grundsteinlegung. Im Jahr darauf verstarb der König, das Denkmal ist dann 1827 eingeweiht worden, daher ist in dem eingangs erwähnten Zitat auch vom „allerhöchstsigen König“ die Rede.

Wer hat bezahlt? Die Amberger. Es kamen aus der Bevölkerung viele „freiwillige Beiträge zu den zur freudigen Erinnerung an die Regierungs-Jubelfeyer seiner Majestät, unseres besten Königs zu errichtenden Denkmals“. Namhafte Geldbeträge kamen von Schülern der königlichen Studienanstalt, heute Erasmus-Gymnasium und auch von den Arbeitern der Königlichen Gewehrfabrik.

Wen haben die Amberg denn da geehrt?

### **Max I. Joseph oder auch einfach Max Joseph genannt**

28.05.1775 (Mannheim) -13.10.1825 (München)

Trug viele Namen:

1799-1806 Maximilian IV. Kurfürst

1806 Maximilian I. König von Bayern oder Max I. Joseph

Der gute Vater Max

Er ist ein Wittelsbacher, aber nicht aus der bisher in München regierenden bayerischen Linie. Er stammt aus der Linie Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld der Wittelsbacher Seine Mutter war Maria Franziska Dorothea von Pfalz-Sulzbach, der momentan ein eigene Ausstellung im Sulzbacher Stadtmuseum gewidmet ist.

Auch wenn man sich nicht mit Genealogien auskennt, fragt man sich schon, warum darf denn ein Pfalz-Zweibrücken Sproß bayerischer Kurfürst in München werden?

Am 16. Februar 1799 stirbt Karl Theodor, der Bayerische Kurfürst ohne rechtmäßigen Nachfolger. Er hatte zwar etliche Kindlein, aber keines mit seiner Frau. Seine Enkelin verschlägt es dann auch nach Amberg, sie hat sie die alte Veste als Wohnort hergerichtet, das wittelsbachische Wappen mit dem roten Strich als Zeichen, dass es sich um nicht erbberichtigte Wittelsbacher handelt, prangt heute noch über dem Portal.

Also die bayerischen Wittelsbacher sterben aus, Die Nachfolge wird von der Linie Pfalz-Zweibrücken angetreten: Max IV. Joseph wird bayerischer Kurfürst als junger Mann. 24 ist er. Er hats nicht leicht. Das Land ist tief verschuldet, Bayern selbst steht zwischen Frankreich und Österreich. Max wendet sich Frankreich zu. Ein bisschen zum Dank macht ihn Napoleon zum König und Bayern zum Königreich. 1806. 1813 wendet sich Bayern wieder von Frankreich ab, Max aber bleibt König. Und Bayern ein Königreich.

Gleich am Beginn seiner Regentschaft setzt Max viele unpopuläre Forderungen durch: Zur Tilgung seiner persönlichen Schulden, die sehr, sehr hoch waren hat er neue Steuern erfunden: Grundsteuer, Haussteuer, Zugviehsteuer, Schuldentilgungssteuer. Er zieht das Kirchensilber ein, versteigert wertvolle Kirchengüter. Säkularisation. Überflüssige Feiertage werden abgeschafft. Die Leute sollen arbeiten! Beamtenwesen und Staatsverwaltung werden aufgebaut. Sein fleißiger Minister Montgelas ist hier die treibende Kraft.

Er führt aber auch die allgemeine Schulpflicht ein.

Als erstes Land der Welt wird die Pockenimpfung 1807 eingeführt.

1818 erhält Bayern durch ihn eine erste Verfassung. Eine Konstitution, wie es damals heißt.

UND: 1810 nimmt er Amberg die Hauptstadtfunktion und macht Regensburg zur Hauptstadt der Oberpfalz. Regensburg war bis dahin der Sitz des immerwährenden Reichstages. 1810 wird er aufgelöst. Um der großen Stadt noch irgendeine Bedeutung zukommen zu lassen, erhielt sie die Hauptstadtfunktion.

Trotz dieser vielen Neuerungen, die nicht unbedingt auf Gegenliebe stießen war Max angesehen und wurde vom Volk geliebt. Ein regelrechter Landesvater, der gute Vater Max. Er galt als einfach, ehrlich, gutmütig. Hatte keine störenden künstlerischen Talente, wie die nachfolgenden Ludwige. Verglichen mit seinen Nachfolgern war er sparsam, für Kunst und Bauen wurde nicht so viel ausgegeben.

Über seinen Sohn Ludwig sagte Max:

„Mein verrückter Sohn will wieder Geld ausgeben, dessen bin ich mir sicher, um alten Plunder zu kaufen, und er hofft dadurch Griechen und Römer aus dieser Rasse von Biertrinkern zu machen“

Auch von Denkmälern soll er nichts gehalten haben. Er sah darin etwas ausgesprochen Nutzloses, wie ein Wissenschaftler schreibt. Trotzdem haben ihn die Amberger mit einem Monument ehren wollen, wie auch einige andere Städte. München hat natürlich ein großes Maxdenkmal, auch Passau und sogar in Neumarkt auf dem Weißenfeldplatz.

- Natürlich in München. 10 Jahre nach seinem Tod errichtet, 1835 sitzend
- Eine Büste in Neumarkt, Weißenfeldplatz
- Auch Passau hat den Kurfürsten zum 25 jährigen Dienstjubiläum geehrt: Passau, Domplatz 1824-28, sog. Regenprüfer. 1824 wurde der Domplatz erstmals für die Öffentlichkeit zugänglich
- Und dann gibt es in der Pfalz einen Obelisk
- Und eine Büste im Garten des Schlosses in Zweibrücken
- Und es gibt das Monument in Amberg mit Grünanlage)

Will man ein Denkmal errichten braucht man einen Künstler, der es entwirft. Amberg fand hier den bayerischen Hofbildhauer Joseph Heinrich Kirchmayer. Er war schon in Sulzbach tätig gewesen für Johann Esaias von Seidel und war zur Regierungszeit von Max sicherlich erste Wahl. Er ist der Lieblingsbildhauer von König Max. Er wird beauftragt das Denkmal zu entwerfen.

Ein Blatt, 46 x 65 cm groß hat sich im Stadtarchiv Amberg erhalten. Kirchmayer spielt darauf verschiedene Varianten durch: wird es ein Kolossalfigur oder eine Büste? Wie soll das Postament aussehen? Auch hier zeigt er drei Varianten, von denen aber keine zur Ausführung kam. Zweimal ist ein Obelisk auf einem Unterbau mit Relieftafeln zu sehen, in der Mitte ein quadratisches Postament.

**Von Joseph Heinrich Kirchmayer** haben sie wahrscheinlich vorher nie gehört, daher will ich den bayerischen Hofbildhauer kurz vorstellen.

Geb. 14.03.1772/5 nahe Deggendorf

Gest. 31.08.1845 in München. Er war also gleichaltrig wie Max.

Er erlernt den Beruf des Bildhauers,

zuerst in einer Lehre beim Vater,

danach in Passau und dann

als Stipendiat des Passauer Fürstbischofs in Wien an der Akademie

Krönung seiner Ausbildung ist schließlich ein Aufenthalt in Rom: 1804-06 Kurbayerischer Romstipendiat bei Canova!!!! Eine sehr anständige Ausbildung!

In Rom entsteht auch die Büste des Kronprinzen Ludwig

1806 finden wir ihn wieder in München. Büsten für die Walhalla entstehen. Etliche von ihnen sind heute leider verschollen

1812 hat er es geschafft: er wird Hofbildhauer. Auch aus dieser Zeit sind viele seiner Werke verschollen.

(Erhalten: Amberg, Neumarkt und Freising und eine Büste in Petersburg.)

Warum ist so wenig erhalten? In den 20iger Jahren bereits war sein Stil nicht mehr so gefragt. Kirchmayers Arbeiten werden als grob empfunden. Zu wenig klassisch-edel.

Kirchmayer war nur noch für private Aufträge gefragt. Die großen, öffentlichen Aufträge gingen an andere Künstler. Thorvaldsen und Schwanthaler. Hier ist bereits die Hand des künftigen Königs Ludwigs I. zu spüren. In der Zeit Max I. Joseph aber war Kirchmayer der führende Bildhauer, ein wichtiger Künstler seiner Zeit.

Kirchmayers wichtigste Werke sind:

Büste des Kronprinzen Ludwig (später Ludwig I.), heute bayerisches Nationalmuseum  
Marmorbüsten der Walhalla

Monumentalstatue Max. I. Joseph. Hier bei uns.

Machen wir uns also zum Abschluss die Mühe und betrachten das Monument in seiner Gesamtheit. Auch dazu hat sich ein interessantes Blatt im Stadtarchiv erhalten: 41 x 41 cm groß zeigt es uns, wie sich die Stadtväter das ganze vorstellten.

**Eine Grünanlage** soll das eigentliche Monument umgeben. Sie sehen, Grünanlagen sind nicht erst eine Erfindung der Neuzeit. Sie war mit dem Denkmal geplant. Allein über 100 neugepflanzte Bäume und eine halbkreisförmige Hecke hinter dem Monument verliehen der Anlage parkartigen Status. Auch heute lassen sich die alten Bäume noch gut erkennen. Auf einem Plateau gelegen, und zur Straße in mit einer Treppenanlage abgesetzt, wirkte es im wahrsten Sinne herausragend.

Der Platz war gut gewählt: Am Stadttor, dem Vilstor, gelegen, kam jeder Sulzbacher hier vorbei, der in die Stadt wollte, aber auch wer von Nürnberg oder Bayreuth kam.

Auch die **Löwen** sind im Plan von 1824 verzeichnet. ...sind Sulzbacher da? Diese Löwen sind ein steter Streitpunkt auch nach 200 Jahren zwischen Sulzbach und Amberg. Sulzbach hat den Hofgarten aufgelöst, die Löwen verkauft. Amberg hat zugeschlagen und da sie sehr günstig waren...man spricht von 1 Gulden... nährt sich das Gerücht, die Amberger hätten die Löwen geklaut.

Im Plan erkennbar auch die quadratische **Einzäunung des Monuments**. Wohl mit Posten und Ketten

**Sockel** zur Ausführung kam ein hoher Sockel. Über Treppenstufen wächst er in die Höhe. Als einfacher rechteckiger Pfeiler.

**Reliefs**. Sie sind in den Schaft des Postaments eingelassen. Es sind Eisengusstafeln, die die drei wichtigsten Stationen im Leben des Königs benennen. Sie werden in Allegorischer Weise – also so, dass es ein Mensch aus dem 21. Jh. nicht verstehen kann - dargestellt:

Ein Sonnenaufgang über einer Landschaft mit einem Löwen: das ist der Regierungsantritt 1799. Maximilian wird Kurfürst von Bayern, der Löwe ist das Symboltier der Wittelsbacher. Mit seiner Regentschaft, geht die Sonne auf.

Eine Krone mit Zepter und Schwert, die Insignien des bayerischen Königs... Dies erinnert an die Annahme der Königswürde 1806 und damit auch an die Gründung des Königreiches Bayern. Die Darstellung ist von einer Münze übernommen, die zur Feier der Krönung geprägt worden war: das ist die Rückseite eines Kronentalers.

Die letzte wichtigste Station im Leben von Max war der Erlass einer Verfassung: Daher wird im letzten Relief an das Jahr 1818 erinnert, als Bayern seine erste Verfassung bekam. Wir sehen im Relief die Magna Carta, die so auch auf dem sogenannten Konstitutionstaler zu sehen war, der zu dem Ereignis geprägt worden war.

Die Reliefs wurden 1826 in Bodenwöhr in Eisen gegossen. Sie waren also 1827 bei der Einweihung an Ort und Stelle.

Wie auch die **Büste**. Im edelsten Material: Bronze, nach dem Entwurf des bayerischen Hofbildhauer Johann Heinrich Kirchmayer. In der Art römischer Kaiser mit einer Art Toga bekleidet und mit Lorbeer bekränzt lächelt der König auf seine Untertanen herab. Der Gesichtsausdruck: jovial und ein wenig nachdenklich....soll ich mir einen Bart wachsen lassen?

Tag des offenen Denkmals 2023. Motto „Talent Monument“

Nochmal angeboten: Tag des offenen Denkmals 2024. Motto „Wahrzeichen“

# Baracken am Bergsteig

---

Wir stehen vor einem Denkmal. Es ist nicht offen- trotzdem habe ich sie hierher gelockt um Ihnen in einer guten halben Stunde davon zu erzählen, was wir von diesem Denkmal Baracke Breslauer Str.9-13 wissen und warum ich meine, dass es ein Wahrzeichen ist.

Zu Beginn möchte ich eine **etwas ungewöhnliche Frage** stellen: Was ist eigentlich, wenn diese Holzbaracke, dieses **Denkmal hier nicht mehr steht**? Wenn stattdessen hier ein modernes Sechsfamiliengebäude steht? Ändert sich etwas?

Der Blick geht über das Gelände: Wohnungen in kleineren oder größeren Einheiten, dahinter Einfamilien- und Doppelhäuser, erschlossen durch Straßen, eine Brache, ein eher gesichtsloses Neubauviertel, eine kleine Holzbaracke, die ohne die große, verloren zwischen den Neubauten steht.

Wahrzeichen ist das Motto des diesjährigen Tages. **Wofür steht mein Denkmal?** Und in diesem speziellen Fall: **warum soll es hier stehen bleiben.**

Ich meine es kann die Geschichte dieses Stadtviertels erzählen und verdeutlichen. Die Kirche in der kleinen Baracke hat ihre eigene Geschichte, vollständig wird sie erst mit diesem recht großen zweigeschossigen Holzbau. **Er allein kann uns die Entstehung dieses Stadtviertels vor Augen führen.**

## Was war hier früher?

Heute gibt es nicht mehr viele Zeitzeugen. Menschen die von Anfang an hier gewohnt haben. Aus früheren Befragungen und Niederschriften v.a. von Herrn Wilhelm Frank der 1947-52 hier gelebt hat, wissen wir etwas über die Anfänge:

Bis zum **Ende des ersten Weltkrieges** war das Gelände **militärisch genutzt**: Die nahe Leopoldkaserne hieß damals Metzger Kaserne, das finster dreinschauende große Gebäude war das Heereszeugamt, der Bereich dazwischen Militärbereich. Bestückt mit 30 Holzbaracken für Lagerzwecke. (Lager des RA) **Im Südwesten** hatten sich **nach dem ersten Weltkrieg** Industriebetriebe, **eine Flaschenhütte und eine Glasschleiferei angesiedelt**. Für die Arbeiter entstanden erste Gebäude entlang der Gerresheimer Str. und am Claudiweg.

Im **zweiten Weltkrieg** wieder wichtig: **die Kaserne und das Heereszeugamt**. Wegen der militärischen Nutzung wurde das **Gebiet 1945 bombardiert**. Am 9. April 45 kam es zum ersten und größten Bombardement auf Amberger Stadtgebiet. Das Gelände wurde dem Erdboden gleichgemacht. Lediglich zwei massive Bauten, darunter das erwähnte Heereszeugamt überstanden den Bombenhagel. Von den Baracken soll nichts mehr geblieben sein.

„Die während der NS-Zeit hier vorhandenen militärischen Baulichkeiten gingen gegen Kriegsende in einem gewaltigen Bombenhagel unter. Das gesamte Terrain war durch unzählige Bombentrichter von jeweils mehreren Metern Durchmesser und Tiefe total umgepflügt. Betonbrocken mit

herausragendem Armierungsstahl, unzählige Reste von gelagerten Materialien und Gegenständen, zerstörte Bahngleise..., es war chaotisch.“

Nach dem Ende des Krieges strömten **ungeheure Mengen an Flüchtlingen** in die Stadt. 36000 Amberger hatten 6000 Flüchtlinge, also fast 20 % ihrer Einwohnerzahl zu beherbergen.

Um die **Menschen zu beschäftigen** wurde hier die „**Bayerische Grenzland Kunst und Industrie**“ gegründet, mit dem Hauptzweig Glasveredelung, da die Glasherstellung hier ja bereits heimisch war und viele der Flüchtlinge aus diesem Gewerbe kamen. „Ein massives Gebäude, eine ehemalige Glasfabrik, überstand nahezu unbeschädigt den Luftangriff. Und in diesem Werksgebäude sollte der Plan der US-Militärverwaltung verwirklicht werden und **Arbeitsplätze für mehr als 400 Personen** geschaffen werden.“

Doch es brauchte auch **Wohnungen für die Arbeiter**: Um die Wohnungsnot zu lindern baute man **Baracken**. „Voraus gingen Vorbereitungen unserer Väter und Verwandten in dieser Bombentrichter-Wüste. Es wurden Betonfundamente für vier Holzbaracken erstellt. Eine davon, die wir beziehen sollten, wurde sogar mit Unterkellerungen versehen. Und je zwei Wohneinheiten zusammen hatten eine separate Eingangsveranda – der pure Luxus. Die Ausstattung der Baracken war sehr spartanisch. Statt Fensterglas wurde eine trüb durchsichtige und gewellte Plastikfolie eingehaftet. Entsprechend war im Winter der Brennstoffbedarf an Kohle und Holz.“

Für die Arbeiter der Grenzland wurden also Baracken erstellt. In unmittelbarer Nähe der Glasfabrik, also hier südlich. Dieser leistungsfähige Betrieb war später auch der Grund, warum sich Philipp Rosenthal entschloss hier in Amberg an derselben Stelle eine neue große Glasfabrik, die Glaskathedrale zu erstellen.

**Das waren aber wahrscheinlich noch nicht unsere beiden Baracken.** Aber **drei Jahre später** wurde wieder gebaut: **1950 12 winterfeste Holzbaracken, 1951 zwei Steinbaracken und zwei zweistöckige Holzbaracken. 104 Wohnungen** entstanden dadurch. Gebrauchte wurden sie, weil die amerikanische Regierung (im Oktober) verfügte, dass die Möhlkaserne (ab 1.11.) für Flüchtlinge nicht mehr zur Verfügung stehen sollte. Bis dahin waren ca. 900 DP in der Möhlkaserne untergebracht und mussten nun ausziehen. Für sie waren die schnell errichteten Baracken gedacht.

1951 und 52 entstanden weitere 400 Wohnungen für weitere Flüchtlinge, v.a. Polen, nun aber nicht mehr in Holzbauweise, sondern feste gemauerte Häuser.

Zu unschönen Szenen kam es, weil die Arbeiter in Baracken wohnten, die Flüchtlinge aber in Mietshäusern.

**Die Baracken bestanden bis 1968.** Dann wurden die meisten von ihnen abgetragen. Bis auf zwei! Die eine war von Anfang an als Kirche genutzt, die andere war eine Wohnbaracke.

**Diese Geschichte von der Zerstörung der militärischen Versorgung über die Unterbringung der Arbeiter der Grenzland 1947 und die Unterbringung der Flüchtlinge, die in der Möhlkaserne gelebt hatten, diese Geschichte erzählt die Baracke. Ergänzt wird sie von der kleinen Baracke, die wohl ebenfalls 1950/ 51 entstand und als Notkapelle für die Menschen diente. Immerhin lebten hier 3000 Menschen.**

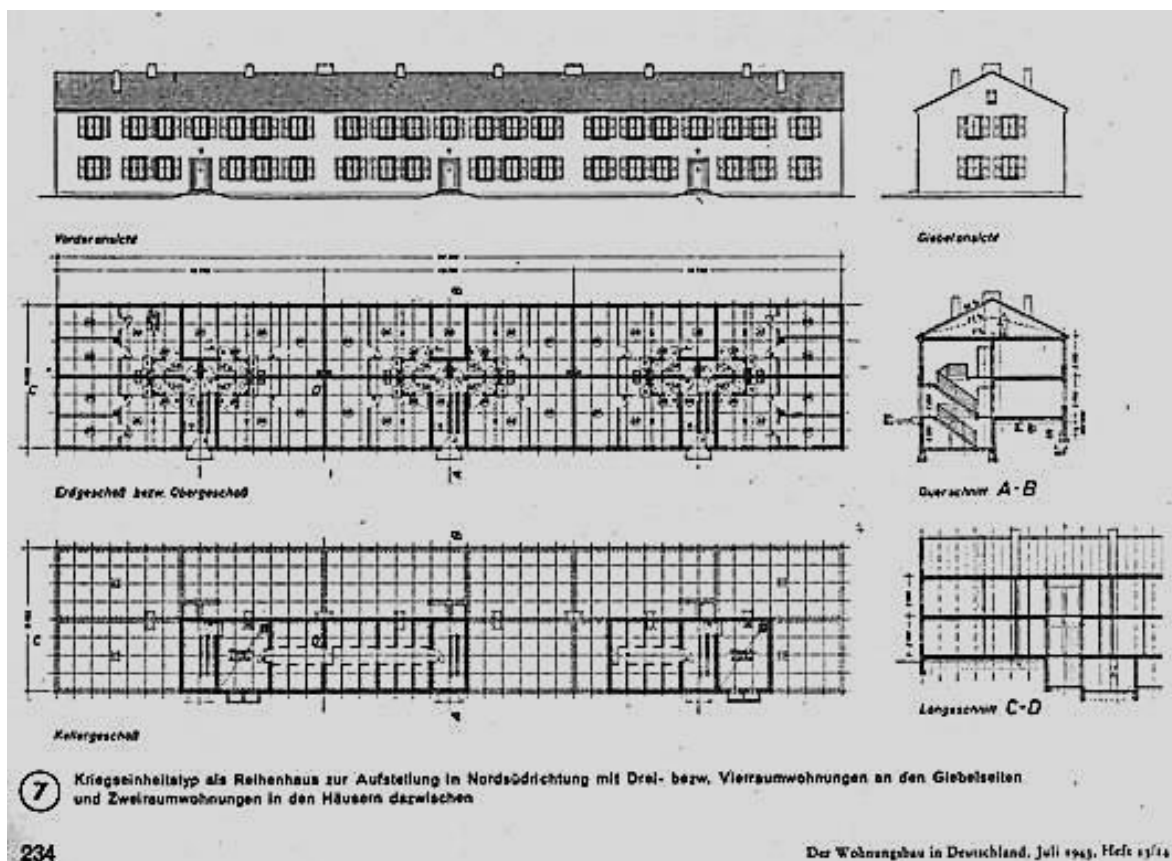
Unsere Baracke war bis 2016 genutzt: Kleider- und Lebensmittellager der inneren Mission 1980-2016 SkF Hausaufgabenhilfe und Freizeitbetreuung, sogar Ausweichquartier für einen Kindergarten.

Was wir bisher nicht genau wissen: **wann wurde die Baracke errichtet?**

Im **Denkmallistentext** steht: um **1940**. Man ging offenbar davon aus, dass es sich um militärische Baracken während des zweiten Weltkrieges für das Heereszeugamt handelt. Tatsächlich standen solche ja auch da, wurden aber wohl 1945 zerstört.

1947 bei der ersten Welle der Wohnraumbeschaffung sind keine zweigeschossigen Baracken dokumentiert, wohl aber 1950.

**Letztendlich ist die Datierung aber egal, denn Barackenbauten sind Gebäude, die genormt waren.**



Beispielbild

Das heißt sie bestehen aus immer gleichen Bauteilen und können deswegen schnell aufgebaut werden auch von Menschen, die das nicht gelernt haben. **Dieser Barackentypus ist seit den 30iger Jahren in Verwendung gewesen.** Sowohl für militärische Zwecke, als Lager in der Rüstungsindustrie als auch zur Unterbringung vieler Menschen. Unterkünfte für Zwangsarbeiter während des Krieges und später dann für die vielen Bombengeschädigten und Flüchtlinge.

**Entwickelt wurde der Barackentypus von Ernst Neufert.** Wer mit Architektur oder Städtebau zu tun hat, sagt jetzt: „Ach DER Neufert. Ernst Neufert ist weltbekannt: sein Buch: Bauentwurfslehre gehört zu den Architekturstandartwerken. Es ist erst 2018 in der 42. Auflage wieder erschienen. Es ist in 18 Sprachen erhältlich. Darin geht es um das menschliche Maß und seine Anwendung in der Architektur und Planung und eben, vor allem um normiertes Bauen, Kostengünstiges Bauen aufgrund einfacher Bestandteile, die vorgefertigt nur noch zusammengebaut werden müssen. Gelernt hat Neufert bei Walter Gropius, dessen letztes Werk wir mit der Glaskathedrale wenige Meter von hier stehen haben. An gebauten Werken von Neufert kennen sie sicherlich die Quelle Zentrale in Nürnberg. 250 Meter Fassade!

**Ob die Baracke tatsächlich nach den Originalplänen Neuferts gebaut ist, wissen wir nicht.** Eine Studentengruppe aus Kassel mit Dr. Buss meinte bei einer Ortsbegehung, es könnte sein. Auf jeden Fall ist mit Normteilen gearbeitet worden. Das Maß ist 1,25 Meter, wie es Neufert vorschlägt, um eine sog. Standardisierte Unterkunft zu erstellen.

Die Baracke steht **aus diesen beiden Gründen unter Denkmalschutz:** einmal als **Bauwerk** – normiertes Bauen im Nachkriegsdeutschland, zum anderen weil sie die **Geschichte des Viertels** repräsentiert. Bei der ortsgeschichtlichen Bedeutung wird sie unterstützt von der kleinen Baracke in der seit 1952 Gottesdienste abgehalten wurden. Drei Konfessionen haben sie genutzt: anfangs die katholische und die evangelische Kirche. Dann kam die russisch Orthodoxe dazu. Heute wird sie nur noch von der russisch Orthodoxen Kirche genutzt, die sie liebevoll erhält. „Die beiden Baracken auf dem Bergsteig in Amberg spiegeln aber nicht nur die Bedeutsamkeit des Provisoriums für das Bauen in der NS-Zeit und die für die moderne Architekturgeschichte wichtige Entwicklung zur Normierung und zum Fertigbau wider. Als Notkapelle und Behelfswohnung inmitten einer Neubausiedlung bilden sie darüber hinaus die letzten Zeugnisse der entbehrungsreichen Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und erinnern an einen wichtigen Abschnitt der Geschichte der Stadt Amberg.“ Aufgrund ihrer baugeschichtlichen, geschichtlichen und ortsgeschichtlichen (städtebaulichen) Bedeutung erfüllen die Gebäude Breslauer Straße 9, 11, 13 und Breslauer Straße 15 die Kriterien nach Artikel 1 des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes (BayDSchG).“ (Begründung der Denkmaleigenschaft)

### **Was passiert mit der Baracke?**

Die Baracke steht **seit 2000 unter Denkmalschutz.** Trotzdem **erwarb 2001 die Stadtbau** die Baracke mit dem Ziel hier neuen Wohnraum zu schaffen. In **allen Plänen der Stadtbau sollte die Baracke verschwinden.** Nicht einmal das "D" war in den Bebauungsplänen noch eingetragen! Es wurde auch nie wieder eingetragen, obwohl ich es in den Sitzungen angemahnt habe. Es hieß nur: die kommt ja eh weg.

**2022 stimmte der Stadtrat für den Abbruch** der Baracke. Mit den Worten: „Wir entscheiden, das Landesamt (für Denkmalpflege) hat sich zu fügen“ setzte man sich über das Denkmalschutzgesetz hinweg.

**Wann kann ein Denkmal abgebrochen werden?** Wenn der Besitzer nachweisen kann, dass es ihm nicht zumutbar ist, das Gebäude zu erhalten. Also wenn die Kosten der Erhaltung so immens hoch sind, dass eine Wirtschaftlichkeit niemals gegeben ist. Nur aus Profitgründen, darf man ein Denkmal nicht entfernen. Abgesehen davon, dass eine städtische Institution wie die Stadtbau eine

wirtschaftliche Prüfung nicht einreichen kann, weil man davon ausgeht, dass eine Stadt so etwas stemmen kann, hat man das nicht einmal gemacht. Allein der Satz: „das rentiert sich nicht“ soll genügen!!!

**Die Gründe, warum das Denkmal weg soll**, sind einmal wirtschaftlicher Natur: man möchte sechs moderne Wohnungen hier hin bauen und Mieteinnahmen generieren, zum anderen ideell: man möchte mit den Baracken nicht mehr konfrontiert werden. Das Image des „Neuen Bergsteigs“ nehme durch die Baracke Schaden.

Ja, **Baracken sind eine Notbehausung**, Baracken haben den Geruch von Elend, von Heimatlosigkeit, von Kohlsuppe und Kälte. **Deswegen aber zu behaupten, die Gebäude sind verfallen und nicht mehr instand zu setzen, ist falsch.** Ich war im März dieses Jahres im Inneren und habe eine Wohnsituation vorgefunden, die einfach ist, aber durchaus wieder bewohnbar gemacht werden kann. Trotz aller Sparsamkeit finden sich nette Details: Der Haken für die Fensterläden ist figürlich gestaltet.

Ich meine **wir können der Baracke diesen Ort zugestehen und wir können sie nutzen.**

**Bis vor 8 Jahren waren hier Kinder.** Der SKF hatte eine Hausaufgabenhilfe hier und Ferienprogramme für Kinder wurden abgehalten. Hier könnte **ein Treffpunkt** für das Viertel eingerichtet werden, oben **einfache Wohnungen**. Mindestens 6! Die Baracke ist in keinem aussichtslosen Zustand: sie hat ein gemauertes Treppenhaus, eine Innendämmung könnte für Wärme sorgen und ein neuer Anstrich macht aus dem Ganzen fast schon ein skandinavisch aussehendes hyggeliges Gebäude.

Der Stadtrat hat sich in dem Beschluss zum Abriss verpflichtet, die kleine Baracke mit der Kirchennutzung zu erhalten. Diesen Worten schenke ich keinen Glauben! Es gab auch Stadtratsbeschlüsse in denen der Polizeibau erhalten bleiben sollte und der Rundbau zumindest in seiner Form in der Neubebauung nachempfunden werden sollte. Nichts davon ist gehalten worden. Sollte die große Baracke weichen müssen, wird auch die kleine nicht mehr lange stehen. Sie passt ja dann auch gar nicht mehr in das Neue Viertel! Daher plädiere ich für den Erhalt der beiden Baracken **uns fehlt sonst ein großes Stück Amberger Nachkriegsgeschichte.**

Tag des offenen Denkmals 2022. Motto: „Kulturspur“

## Haus der wilden Orgien. Prechtlhaus (Kaiser-Wilhelm-Ring 4a)

Hergelockt habe ich sie mit dem reißerischen Titel “Haus der wilden Orgien“. Schenkt man den Erzählungen der Fei ergemeinde von damals, das sind die 60iger, 70iger und 80iger Jahre, Glauben, dann waren das wilde laute Zeiten. Es wurde gehadbangt was das Zeug hielt und manche Annäherungsversuche der Amberger Jugend begann hier im Saalbau mehr oder weniger zart.

Es ist das Josefshaus, das vielen in Erinnerung ist. Heute heißt das Gebäude Prechtlhaus. Woher kommen die Namen und gibt es vielleicht noch mehr? Dem wollen wir nachgehen.

Ich darf sie begrüßen zur Führung im Rahmen des Tags des offenen Denkmals mit dem Motto „Kulturspur“.

Die ersten Spuren, die gelesen werden wollen, haben wir schon angedeutet: das jetzige moderne Wohnhaus war früher, seit den 50iger Jahren ein Saalbau für Feiern, Konzerte und Feste aller Art.

Aber: auch der Saalbau der 50iger Jahre war nur die Modernisierung eines bestehenden Gebäudes. Bereits davor diente das Gebäude der Geselligkeit, aber mit religiös-sittlicher Betreuung. Es war das Haus des katholischen Gesellenvereins. Errichtet um 1900.

So, nun haben wir schon eine längere Kulturspur:

- 2022 ein Wohnhaus mit dem Namen Prechtlhaus
- Mitte des 20 Jahrhunderts ein Saalbau mit dem Namen Josefshaus
- 1900. Haus des Katholischen Gesellenvereins

Das ist zwar das erste Haus an dieser Stelle, aber ein Bauwerk gab es hier schon viele Jahrhunderte früher. Die Stadtmauer. Sie bildet den Sockel der Nordseite des Gebäudes. Damit beginnen die Anfänge der Bebauung hier im 14. Jahrhundert! Ganz schön lange Spur!

Bilder zeigen:

- Katasterplan
- Haus des Katholischen Gesellenvereins 1900
- Das Josefshaus der 50iger Jahre
- Das heutige Wohnhaus

Drei vergangene Zeitschichten, die im Gebäude verborgen sind, die aber auch noch gelesen werden können.

*Schauen wir uns doch mal die Rückseite an um die ältesten Spuren in Augenschein nehmen zu können.*

Dieses Gebäude steht nicht außerhalb der Stadtmauer, es steht auf der Stadtmauer! So datiert nun der untere Teil der Nordmauer aus dem ausgehenden Mittelalter, dem 14. und vielleicht noch 15. Jahrhundert, als die Amberger ihre große Stadtmauer errichteten. Diese Teile stehen unter Denkmalschutz und wurden bei der Sanierung ablesbar gemacht.

Bis in die Mitte des 19. Jh. bestand Amberg aus der Altstadt, umschlossen vom starken Ring der Stadtmauer. Außerhalb Wiesen und Felder. Im Laufe des 19. Jahrhunderts aber begann Amberg zu wachsen. 1850 : 10 000 Einwohner, 1900: 27 000 Einwohner.

Stellen sie sich vor: 1980 zählen wir die bekannten 45 000 Einwohner und nun, in Kürze, wären dann die 120 000 erreicht. Fast so groß wie Regensburg!

Die Emaillefabrik der Gebrüder Baumann zog Arbeitskräfte von überall her an. Sie mussten untergebracht werden. Amberg schwappt damals über seine Stadtmauer hinaus; ja die ganze Stadtmauer als solches wird auch nicht mehr gebraucht! Die Waffen haben sich verändert, eine Mauer bietet keinen Schutz mehr. Stadtmauerhäuser entstehen. Die Stadtmauer wird zur Hausmauer. Viele Beispiele dieser meist pittoresken und kleinen Häuser finden wir heute entlang der Mauer innen zur Stadt hin.

Auch hier an dieser Stelle werden Steine gespart und die vorhandene Mauer genutzt. 1893 wird hier für den Katholischen Gesellenverein ein Vereinsheim errichtet, das auch gleich wieder zu klein ist und 1905 erweitert wird. Genannt wurde es Josefshaus nach dem Hl Joseph, der der Patron der Gesellen ist. Die katholische Ausrichtung des Vereins schlägt sich hier im Namen nieder.

*Wir gehen zur Südseite des Gebäudes*

Anfang des 20. Jahrhunderts stand hier also das Haus des katholischen Gesellenvereins. Was dürfen wir uns darunter vorstellen, was ist da drin passiert? Ziemlich genau dasselbe, wie am Ende des Jahrhunderts im Josefshaus: Es wurde gefeiert und ein bisschen geflirtet – aber züchtig! Tatsächlich konnten sich in den Sälen des katholischen Gesellenvereins junge Leute beiderlei Geschlechts treffen und gemeinsam Veranstaltungen besuchen. Die wilden Orgien waren das nicht, aber es war eine der raren Möglichkeiten, wo junge Menschen zusammenkommen konnten. Das war damals nicht selbstverständlich! Daneben gab es Fortbildung und soziale Unterstützung und natürlich – es ist ja ein katholischer Gesellenverein - religiös sittliche Betreuung.

Ambergs katholischer Gesellenverein war einer von vielen in Deutschland. Sie erfreuten sich großer Beliebtheit und waren weit verbreitet. Den „Erfinder“ bzw. Gründer dieser Vereine kennen sie alle: es war Adolph Kolping, ein katholischer Priester. Er erkannte in der Mitte des 19. Jh. im Ruhrgebiet die Notwendigkeit sich um die wandernden Gesellen zu kümmern. (Mit der Industrialisierung waren die alten Strukturen wie Zünfte und Meisterfamilien zusammengebrochen) Jeder Geselle musste damals auf die Walz, eine dreijährige Lehrzeit, bei der der Geselle nicht ortsfest war. Adolph Kolping kümmerte sich um die Wanderer ganz profan mit Kost und Logis, aber auch um die religiöse Bildung. Später wurden die Gesellenvereine in Kolpingfamilie umbenannt, die Vereinshäuser waren nun Kolpinghäuser

und auch heute noch gibt es 260 Kolpinghäuser, das Kolpingwerk und das Kolping Bildungswerk. Die Zielsetzung ist bis auf die konfessionelle Komponente gleichgeblieben: Fortbildung-Geselligkeit und soziale Unterstützung.

Und so wurde aus dem Haus des katholischen Gesellenvereins ein Kolpinghaus. Das Gebäude selbst zeigt uns davon nichts mehr, aber das Wandbild erzählt genau diese Geschichte. Zwei Figuren in Seitenansicht, dazwischen ein Stab. Die rechte höherstehende Figur stellt den Priester Adolph Kolping dar, der die linke Figur, einen Handwerksburschen mit Rucksack und Wanderstab und Zimmermannshut mit offenen Armen aufnimmt. Es ist das soziale Engagement der Kolpinghäuser, das hier im Putzbild für alle sichtbar vor Augen gestellt wird. Der Gesellenvater, der sich um die wandernden Handwerksburschen kümmert. Interessant, dass die Geschichte der 2. Zeitschicht von der 3. Zeitschicht erzählt wird. Wir kommen gleich noch einmal drauf.

Im dritten Reich und zweiten Weltkrieg wird die Kolpinggeschichte unterbrochen, aber sie endet nicht. Das soziale Engagement des Vereins wurde 1933 verboten, das Gebäude nun als Truppenlager, Magazin und Getreidelager verwendet. Nach dem Krieg auch als Flüchtlingsheim.

Wie solch ein Gebäude diese Nutzungen übersteht, können wir uns vorstellen: Nach dem zweiten Weltkrieg war das Gebäude dringend sanierungsbedürftig. Zugleich sehnten sich die Menschen nach einem Veranstaltungssaal. Das Stadttheater war zu dieser Zeit geschlossen. Die Kolpingfamilie sanierte das Gebäude und vermietete es an die Stadt. Die Einweihung des Saales fand daher auch am 95. Stiftungsfest der Kolpingfamilie statt, am 6. Januar 1956. Und die Kunst am Bau war eben der Vater Kolping mit dem Handwerksburschen.

Heute ist das Bild leider nicht mehr sichtbar. Was sie sehen ist eine Art Kopie. Das Original ist zwar noch da, jedoch mit einer Wärmedämmung zugedeckt. Bauherr und ein Restaurator fanden das Original von 1955 so verschmutzt und schadhaft, dass die Formen abgeradelt wurden, eine Wärmedämmung angebracht wurde und auf die neue Wand an derselben Stelle in Folie aufgelegt wurde. So ist leider unser einziges Werk von Michael Matthias Prechtl im öffentlichen Raum nicht mehr sichtbar. Das P unter dem Werk dürfte daher nicht da stehen. Denn der Duktus des Originals ist bei der Kopie verloren gegangen: das Grazile, fast Schwebende der Figuren, die Beziehung der Figuren zueinander nicht mehr spürbar. Es ist nun recht „dekomäßig“ geraten. Das schwierige Verhältnis „Prechtl und seine Geburtsstadt“ setzt sich hier weiter fort.



Die Amberger Zeitung erwähnt 1956 das Sgraffito Prechtl's auch nur am Rande. Der Grund ist aber einleuchtend. Prechtl war ja damals noch Kunststudent und überhaupt nicht berühmt. Wenn man dem Amberger Volksblatt weiter glauben darf, entstand von 1954-56 ein Veranstaltungstempel mit allem Schnickschnack: modernste Toilettenanlagen wetteiferten mit einer professionellen Schankanlage, Kühlkeller, eine große Beleuchtungsanlage und eine Telefonzelle versprachen höchsten Komfort. Nebenzimmer und Hausmeisterwohnung waren ebenso in den Komplex eingebaut, wie das Staatsstück: der große Saal mit Bühne. 250 000 DM war die stolze Summe, die für diesen glanzvollen Veranstaltungssaal aufgewendet wurde. Hans Kierner war der Architekt. dessen Werk ab 1956 für 1000 Amberger Bürger Platz bot. Bei Tanzveranstaltungen immerhin noch 640 Personen.

Ein Saalbau auf den die Amberger stolz waren und hineinströmten. In den 70iger und 80iger Jahren auch in viele Rockkonzerte. An diese Zeit erinnert die Gestaltung der Laterne: Metall zu Musikern gebogen, hinterfangen von Bildern der Bands, die hier gespielt haben. Ein Name fällt immer wieder: Major Knockout. Georg Übler ist gut zu erkennen. Auch hier erinnert die vierte Zeitschicht an die vorangegangene Dritte. Das Kunstwerk hat Architekt des jetzigen Gebäudes, Herr Zunner in Auftrag gegeben um an die wilde Zeit des Josefshauses zu erinnern.

1996 schloss das Josefshaus seine Pforten, viele Pläne, viele Eigentümer später sehen wir einen modernen Wohnungsbau.....mit Spuren des Josefshauses.

Der letzte Umbau zu Wohnungen macht zwar den Saal im Inneren nicht mehr erlebbar, aber die Struktur des Gebäudes wurde erhalten. Das Skelett der Stützen. Die großen Saalfenster finden wir nun unterteilt in drei Wohngeschosse. Ach ja, und die Farbe: in der Amberger Volkszeitung 1956 lesen wir von "einer gewagten Farbgebung", der Brombeerton soll die die Modernität des Inneren auch an der Fassade zeigen. Dieser Brombeerton wurde an den beiden Wandscheiben, die den früheren Saalbau begrenzten, wieder aufgenommen. Für die heutige Bezeichnung „Prechtlhaus“ hätte meiner Meinung nach aber alles unternommen werden müssen, um tatsächlich das Original des Prechtlbildes sichtbar zu halten.

Das alles zeigt uns ein moderner Wohnungsbau. Bei genauem Hinsehen entdecken wir seine Jahresringe:

- Die Stadtmauer in der Nordwand, die vom Wachsen der Stadt im 19. Jahrhundert erzählt
- Das kopierte Wandbild, das den Gründer der katholischen Gesellenvereine und der Kolpinghäuser mit einem heimkehrenden Gesellen zeigt.
- Die Struktur des Saalbaues mit seinem Betonstützen, den großen Fensterfronten und der exquisiten Farbgebung und der künstlerischen Darstellung der Musikveranstaltungen in der Laterne
- Welche Spuren von diesem letzten Umbau bleiben, werden unsere Kinder und Enkel weitererzählen. Geschichte hört nie auf.



Tag des offenen Denkmals 2022. Motto: „Kulturspur“

# Straßennamen

---

Iberlgasse, Fauenschanzl, Paradiesgasse – geheimnisvolle Namen

Kasernstraße, Militärspitalgasse oder Mühlgasse in denen keine Kaserne, kein Militärhospital und keine Mühle stehen

An der Schwemm, Marstallgasse und Schrankenplatz, was bedeuten diese altertümlichen Namen?

Ich lade sie ein zu einem Spaziergang durch die Altstadt, der uns durch die Straßennamen große Einblicke in die Geschichte unserer Stadt gibt.

Wesentliche Quelle dazu: Herrn Kotzbauer, der 2019 ein Buch über Straßennamen in Amberg (Zwischen Paradies und Arschkerben. Zu den Straßennamen in Amberg) veröffentlichte.

Seit wann gibt es eigentlich Straßennamen?

Das kommt drauf an.

Sprechen wir von den Straßennamen, die wir heute in den Stadtplänen von Amberg verzeichnet haben: die gibt es seit 1925. Manche waren auch davor schon gebräuchlich, aber die letzte große Straßenbenennungsaktion war 1925.

Die verwenden wir auch heute noch alle, aber auch heute noch werden Straßen benannt, wenn sie neu gebaut werden, außerhalb der Altstadt: Vorschläge machen der Stadtarchivar, das Bauordnungsamt und der Stadtheimatspfleger, also ich. Daraus wird etwas Passendes ausgesucht, dem Stadtrat vorgelegt und durch den Stadtrat dann bestätigt.

Was war davor?

Bis ins 19. Jahrhundert waren Straßennamen nicht festgelegt, von Fall zu Fall unterschiedlich. Oftmals orientierte man sich an bedeutenden Gebäuden oder den Nachbarn: Hinter der Frauenkirche, Neben dem Schloss, In der Nähe des Herrn Andreas Gruber....Gebraucht hat mans nur für Urkunden, für amtliche Dinge. Ein Postwesen für Bürger, das Adressen gebraucht hätte gibt es ja auch erst seit dem 18. Jh. Und wenn man jemanden besuchen wollte, fragte man am Tor.

Mit drei Jahreszahlen, die für die Straßenbenennung unverzichtbar sind und immer wieder vorkommen, will ich sie doch noch behelligen:

Erste zarte Straßenbenennungsregungen: Im 18. Jahrhundert wird die Herdsteuer fällig.

Dazu wird Amberg durchnummeriert von 1-700. Hierbei entstehen einzelne Straßenbezeichnungen, aber nicht flächendeckend.

1805 während der Koalitionskriege wird eine Liste mit Gassen und Plätzen und Nummern erstellt. Damit sollen Einquartierungen erleichtert werden.

Wenig später beginnt die Landvermessung und für Amberg wird ein Katasterplan erstellt, der jedes Grundstück und Haus genau verzeichnet. Der sog. Urkataster ist 1835 fertig und wir haben durchgängig Straßennamen aber parallel dazu auch Nummern. Amberg ist zu dieser Zeit eingeteilt in 4 Stadtviertel: A, B, C, D Frauenviertel, Klosterviertel, Martinsviertel und Spitalviertel. Die einzelnen Häuser werden z.B. C 121 genannt.

1925 Neubenennung aller Straßen und Plätze in Amberg. Hierbei werden 30 Straßen und Gassen in der Altstadt neubenannt. Alle haben jetzt eine Straßenbezeichnung und eine Nummer.

Wir merken uns also: 1805/1835/1925

Amberg zählt heute fast 800 Straßen und Plätze, davon befinden sich 82 in der Altstadt, die sind es, die uns nun interessieren.

**Straße, Gasse, Gässchen und Platz**

Auch heute gibt es viele Gässchen oder Gasse in Ambergs Altstadt. Das ist auch dem früheren Gebrauch geschuldet, denn in einer Stadt gab es nur Gassen und Plätze. Eine Straße war eine Verbindungsstraße zwischen Orten, aber kein Weg innerhalb der Stadt. Auch heute sind die großen Verbindungsstraßen von Nord nach Süd und von Ost nach West mit Straße benannt: Bahnhofs, Rathaus und Georgenstr, sowie die beiden Nabburger Straßen. Es wird aber nicht mehr so strikt gehandhabt wie früher.

### **Marktplatz**

Tatsächlich eine der ältesten Straßenbezeichnungen. Seit dem 14 Jh. Wird der Platz in allen Chroniken und vielen Archivalien als Markt oder Marktplatz bezeichnet.

Zu recht! Denn seit 1323 (700 Jahre) ist hier mittwochs Markt, seit 1606 mittwochs und samstags.

*Gehen zum*

### **Salzstadlplatz**

Alle Amberger haben gelernt, dass der Handel der oberen Pfalz Eisen und Salz war. Sie wissen, dass das Salz mit den Schiffen über Donau/Naab und Vils von Regensburg nach Amberg kam und hier im Salzstadl (Nr.1) gelagert und verkauft wurde. Weitere Salzmagazine befanden sich in der Salzgasse 1 und 3.

Daher entschied man sich 1835 diesen Platz Salzstadlplatz zu nennen und die Gasse die darauf zuführt als Salzgasse zu bezeichnen. Vorher hatte man sich mit Hinterer Pfarrplatz oder Hinter der Pfarrkirche beholfen.

*Gehen zur*

### **Waisenhausgasse**

Der Name taucht 1805 als Waisenhausgässchen auf und dann auch im Urkataster 1835 als Waisenhausgasse. Namengebend war das Waisenhaus. Ein stattlicher Bau....

Gegründet wurde es von Pfarrer Werner, der Dekan der Pfarrei St. Martin war und auch kurfürstlicher Regierungsrat. Er rief eine Stiftung ins Leben, die die Kosten für den Bau und die Kinder trug. Das Waisenhaus bestand hier von 1737 bis 1966. Seit 2001 gibt es kein Waisenhaus mehr in Amberg.

*Gehen zum*

### **Pfarrer Meiler Platz**

Hatten wir mit dem Marktplatz eine der ältesten Bezeichnungen, so stehen wir hier an der jüngsten. Erst seit 15 Monaten heißt der Platz vor dem Katholischen Pfarramt Pfarrer Meiler Platz. Auch das Pfarramt ist erst seit dieser Zeit hier angesiedelt, vorher in der Rathausstr. Die Gemeinde und Pfarrer Helm wünschten sich ein Andenken an den charismatischen beliebten Pfarrer Meiler, den Vorgänger von Pfarrer Helm, der 2017 verstorben war. Nun trägt das Katholische Pfarramt stolz die Adresse Pfarrer-Meiler-Platz 1 und ist damit auch die einzige Adresse mit diesem Straßennamen.

### **Unteres Apothekergässchen**

So ist sie schon 1835 im Urkataster eingetragen. Sie wurde benannt nach der Apotheke, die sich am Eingang der Gasse, in der Rathausstr.2 bis 2001 befand. Heut ist das ein Drogeriemarkt. Wenn etwas unteres Apothekergässchen heißt, dann gibt's bestimmt auch ein Oberes. Richtig! Unteres, weil es in der Unteren Stadt liegt, das Obere ist über der Vils im höhergelegenen Teil der Stadt

Untere und obere gibt's öfter, die Untere Nabburger und die Obere. Da ist es aber nicht die Unterstadt und die Oberstadt, sondern weil sie halt die erste nach der Stadtmauer ist. Im Übrigen war die Gasse im Urkataster als Obere Apothekergasse eingetragen und die andere auch.....aber bei so viel „Ober“ und „Unter“ kann man ja auch mal durcheinanderkommen.

*Gehen zum Paulanerplatz*

Die Untere Nabburgerstraße war eine der Straßen die von 1933-45 einen anderen Namen trug, der aber schnell wieder verschwand: Adolf-Hitler-Straße

### **Paulanergasse**

Wird wegen der Kirche und dem Kloster der Paulaner bereits im Urkataster unter diesem Namen geführt.

### **Militärspitalgasse**

Nach der Auflösung des Paulanerklosters wurde in den Räumen des Klosters das Militärspital eingerichtet. Die Gasse an der Stadtmauer, die darauf zuführt wurde dann so benannt (1876). Existierte bis 1920, dann zog das Amtsgericht ein.

*Gehen bis*

### **Baustadlgasse und Zeughausstraße**

Hier trifft das bürgerliche Amberg auf das kurfürstliche. Baustadl ist praktisch für den Bürger das, was für den Regenten das Zeughaus ist. Im Baustadl lagern die Bürger Baumaterialien, aber auch Verteidigungszeug und auch Feuerspritzen. Seit dem 16 Jh. (Eckstein). Vielleicht erinnern sich noch manche von Ihnen, dass hier mal die Feuerwehr untergebracht war, ein letzte Relikt an den Baustadl. Der charakteristische Treppengiebel ist ein Stück weiter vorne noch mal zu sehen: das Zeughaus des Kurfürsten.

Die endgültige Benennung der Zeughausgasse erst 1925.

*Gehen*

### **Rosengasse**

Wird seit dem Ende des 18. Jh. So genannt, ab 1835 erscheint sie immer als Rosengasse.

Blumenbenennungen gibt es sonst keine und genaugenommen ist das auch keine.

Rosengassen gibt es in vielen Städten und sie sind der Ort für die Freudenmädchen, die Rosen der Stadt. Ob dies auch hier zur Benennung geführt hat, ist nicht sicher nachweisbar.

Ganz sicher ist, dass es heute eine veritable Rosengasse ist. Und vieles spricht dafür, dass die nicht ehrbaren Berufe meist an der Stadtmauer angesiedelt waren (Henkerbergl)

*Gehen bis Martinssteg*

Wir verlassen das Martinviertel (C)

Und betreten über den Martinssteg das Frauenviertel (A). Warum Frauenviertel, die Rosengasse war doch im Martinsviertel? Geprägt wird es durch die Namengebende Frauenkirche, die als Hofkirche gedient hat und weitere Regierungsgebäude, Das Schloss, die Alte Veste, also unser altes, erstes Schloss und die Regierungskanzlei, das war die Schreibstube des Schlosses. Diese Gebäude sind es auch, die die Straßennamen dieses Viertels prägen.

*Gehen bis Eichenforstgässchen*

### **Hinter der Veste**

Ist die Gasse hinter dem alten Schloss, genannt die Veste. (festes, steinernes Haus). Ein anderer Name dafür war auch der Eichenforst, daher

### **Eichenforstgässchen**

Gässchen, weil hier früher kein Platz war, sondern in der Mitte noch ein Haus stand. Erst in den 80iger Jahren ein Platz geworden.

### **Marstallgasse**

Nachdem die Veste nicht mehr als Repräsentationsort gebraucht wurde, da es das Neue Schloß, heute Landratsamt, gab, nutze man das Gebäude als Pferdestall. Der Marstall ist nämlich der Pferdestall. 1925 hat man sich entschieden, mit dem Straßennamen an die alte Nutzung zu erinnern.

*Gehen bis Kanzleigässchen*

## **Regierungsstraße**

Die Regierung der Oberpfalz war bis 1810 hier ansässig.

**Kanzleigäßchen**, auch das 1925 benannt., damit über den ganzen heutigen Gerichtsgebäude die alte Nutzung der Regierungskanzlei nicht verloren geht. Die Regierungskanzlei grenzt direkt an. Diese Gasse hat aber keine Hausnummer!

Auch der **Frauenplatz** wird 1925 so genannt, vorher war das alles Frauengässchen. Namengebend ist die Frauenkirche.

*Gehen bis Badgasse*

## **Roßmarkt**

Ein großer Platz. Schon im 14. Jh wird er als Roßmarkt erwähnt. Die Bezeichnung hält sich über die Jahrhunderte, obwohl schon im 17. Jahrhundert hier keine Rösser mehr verkauft wurden.

Verweis auf die 1. Stadtmauer. Badgasse außerhalb.

## **Badgasse**

Notwendig wie Markt und Roßmarkt waren die öffentlichen Bäder. Orte des sozialen Lebens der Stadt. Die Reinigung des Körpers, des männlichen und des weiblichen zusammen, das Bartschneiden und auch einfache Wundbehandlungen wurden hier ausgeführt. Daneben gab es Alkohol. Bereits im 14. Jh. waren in den beiden Eckhäusern Badstuben, wenig später werden 5 Badehäuser gezählt.

Von der Badgasse geht die

## **Iberlgasse** weg.

Vor 1925 war es eine namenlose Sackgasse, heute heißt sie Iberlgasse. Besitzt kein Straßenschild und ist eigentlich nur ein Parkplatz. Es gibt auch kein Haus mit dieser Adresse. Es ist die einzige Straße im Altstadtgebiet, die einer Person gewidmet ist. 1925 fand man Christoph Iberl, einen Amberger Bürger für Wert, diese kleine Sackgasse nach ihm zu benennen. Er lebte um 1800 (1757-1835) war im Stadtrat und hat sich verdient gemacht, da er die Holzflößerei in Amberg in Gang gebracht hat und zudem der Hofkasse 5000 fl geliehen hatte. Also machts was, dann kriegt ihr eine Straße.

*Gehen bis*

## **Georgenstraße**

Eine der ältesten Amberg Straßen und eine der wichtigsten. Es war die Ost-Westverbindung, die durch die Stadt ging von Nürnberg ins Naabgebiet.

Sand-Jörgen-Gassen und ä. findet sich bereits im 15. Jh., denn die Straße führt zur Georgskirche, in dieser Zeit Pfarrkirche von Amberg.

Seit 1925 gehört auch die Krambrücke mit zur Georgenstraße und ist damit die längste Amberger Straße.

Nun wechseln wir ins Klosterviertel (B)

Das geprägt ist von drei Klöstern: Das Maltesergebäude, das das frühere Jesuitenkloster war, Das Franziskanerkloster, das heute Stadttheater ist und das Salesianerinnenkloster, das heute die Johanna-Decker Schulen beherbergt.

Ins Klosterviertel hinein führen sehr viele kleine Straßen von der Georgenstraße weg.

### **Hafnergäßchen**

Hier wurde Geschirr gemacht und Ofenkacheln, Töpfer und Ofensetzer waren ansässig.

### **Weingasse**

Sie heißt erst seit 1805 so, davor Clostergaß. Nun waren 1803 die Klöster aufgehoben worden und man erinnerte sich, dass Amberg einen Weinmarkt hatte. Bis 1500 war Amberg Weinland. Wingershof. Und am Rebenhang erinnern noch außerhalb der Altstadt daran. Der Weinmarkt soll sich aber auch im 18. Und 19. Jahrhundert noch dort befunden haben. Wein von Fränkischen Winzern wurde dort gehandelt. 1933-45 Franz-Seldte-Straße, das war der Arbeitsminister und Führer des „Stahlhelms“

Das nächste Gäßchen heißt

### **Löwenwirtsgäßchen**

Obwohl es viele Wirte in Amberg gab, ist nur diesem einen Eine Gasse gewidmet. 1835 ist der Name im Urkataster eingetragen. Der Löwenwirt war hier ansässig. Es gibt keine Hausnummer.

Und schließlich fügt sich noch das

**Obere Apothekergässchen** an... das wirkliche. Eine Apotheke befand sich in der Georgenstraße.

Wir nehmen nun aber die Viehmarktgasse (1925), die passenderweise im Viehmarkt endet.  
*Gehen bis Viehmarkt*

Wir sind nun im Klosterviertel und die Straßennamen haben viel mit Klöstern oder Schulen zu tun, die in früherer Zeit ja von Klöstern betrieben wurden.

### **Seminargasse**

seit 1805 und auch im Urkataster (vorher ab 1650 Jesuitengässl, wurde dann offenbar nach dem Verbot des Ordens umbenannt). Hier liegt in der Nr. 14 das Seminar für die Jesuitenzöglinge. Es wurden nur Knaben aufgenommen; sie waren hier untergebracht und erhielten Erziehung und Unterricht. Schwerpunkt war die Musik, damit es später tüchtige Kirchenmusiker werden. Auch Latein gab es am Seminar, denn auch der Priesternachwuchs wurde hier erzogen. Seminarium heißt wörtlich übersetzt „Pflanzschule“

*gehen bis*

## **Paradiesgasse**

....auch das hat mit dem Kloster zu tun.

Bereits um 1400 ist von einer Gasse über dem sog. Paradeis die Rede. Über die Jahrhunderte hat sich die Bezeichnung Paradiesgaß oder Paradeisgäßl oder im Paradies gehalten bis 1835 endgültig die Paradiesgasse draus wurde. Es ist also eine der ältesten Straßenbezeichnungen in Amberg.

Woher der Name kommt, ist sehr umstritten.

Ich dachte immer er kommt vom Garten der Jesuiten (heute Maltesergarten). Klostergärten wurden früher häufig als Paradeis bezeichnet. Es gab Wasser, es wuchsen Heilpflanzen und sogar exotisches. (Tomaten waren Paradeiser)

Aber die Jesuiten kamen 1623 und der Begriff ist seit 1400 gebräuchlich.

Die Straße führt aber auch zum Franziskanerkloster und Klöster wurden im Mittelalter häufig mit dem Paradies gleichgesetzt, auch wegen der Kreuzgänge mit Brunnen und Gartenanlage. (Bernhard von Clairvaux). Also könnte die Paradiesgasse nach der Zielrichtung des Kreuzganges des Franziskanerklosters benannt sein.

Es könnte aber auch ein Flurname sein. Auch nach der Stadterweiterung war dieser Stadtteil lange Wiesen- und Gartenland.

*Gehen bis Deutsche Schulgasse*

## **Schrannenplatz**

Das hat jetzt aber mal nix mit dem Kloster zu tun, ....meinen sie. Denn sie wissen: Schranne ist der Getreidemarkt.

Bis zum 17. Jh. hieß der Platz aber Klosterplatz Closterplann oder Klosterplan, auch Franziskanerplan oder Franziskanerplatz. 1805 lesen wir vom Theaterplatz und erst 1835 schließlich vom Schrankenplatz.

Als Schranne wurde der Markt für landwirtschaftliche Produkte bezeichnet, allem voran der Getreidehandel. Tatsächlich wurde ab 1817 hier Getreide verkauft, anfangs im Erdgeschoss der Kirche unter der Bühne (Casino), später dann im Freien.

## **Deutsche Schulgasse**

Wir sind immer noch im Klosterviertel. Hier lag in der Barockzeit vor 300 Jahren die einzige Schule für Mädchen, denn Schulbildung war damals Sache der Klöster und hier wurden ab 1700 die Salesianerinnen angesiedelt, ein Orden, der sich um die Bildung und Erziehung von Mädchen besonders verdient gemacht hat. Von daher sind die alten Bezeichnungen der Straße verständlich: Klosterfrauengaß, Schulgasse und Nonnengasse.

1804 werden die Klöster aufgelöst und der Staat muss sich um die Schulen kümmern. Die Gebäude gingen damals in den Besitz der deutschen Schulstiftung und nun entsteht 1835 der Straßename: Deutsche Schulgasse. Die Deutschen Schulen des 19. Jh. Waren einfache Schulen, es wurde in der Volkssprache unterrichtet. Der Begriff Volksschule ist dann daraus entstanden. Hier gab es keine Fremdsprachen: Seminargasse führt zur Knabenschule mit Latein, die Deutsche Schulgasse....

Wir gehen nun die Franziskanergasse (1925 benannt, vorher Schrannengasse) zum Fluss, wo uns noch ein Straßename des Klosterviertels interessiert:

*Gehen bis Brücke*

### **Frauenschanzl**

Vielleicht spekulieren sie auf schlüpfrige Geschichten al la Frauentorgraben

Das Frauenschanzl ist gar keine Gasse oder Straße sondern nur ein Fußweg zwischen der Vils und der Klostermauer entlang. Wie die Iberlgasse und das Kanzleigässchen hat das Frauenschanzl keine Hausnummer.

Genannt wurde das Wegerl schon lange im Volksmund so, aber erst 1925 kam es zur offiziellen Bezeichnung. Was es damit auf sich hat? Wir sind hier im Verlauf der alten, ersten Stadtmauer. Hier soll sich eine Schanze befunden haben, die eine Stauvorrichtung der Vils sichern sollte. Da die Schanze sich in der direkten Nachbarschaft des Frauenklosters befand kam es zum Ausdruck „Frauenschanzl“.

Wir gelangen ins Spitalviertel in dem sich nichts Klösterliches oder kirchliches ist. Das namengebende Spital finden wir hier nicht mehr; es stand auf dem heute brachliegenden Bürgerspitalgelände, aber wir werden viel Verwaltung und Militär in den Straßennamen entdecken: Kasernstr/Paradeplatz/ Kommandantengäßchen und Herrenstraße

*Gehen bis Walfischgasse*

Was hat damit die **Löffelgasse** zu tun? Es gibt ja schließlich keine Messer- und Gabelstraße. 1805 taucht die Bezeichnung bei Destouches auf und die Erklärung wird gleich mitgeliefert: „von einem Bronnen so genannt“. Der Löffelbrunnen, ein öffentlicher Pumpbrunnen besaß einen eisernen großen Löffel zum Schöpfen.

1565 wurden 42 öffentliche und 243 private Schöpfbrunnen aufgelistet. Erst 1892 kommt die zentrale Wasserversorgung

**Walfischgasse:** wieder so eine ohne Hausnummer, ein Durchschlupf, der bis 1925 namenlos war und dann nach dem angrenzenden Walfischhaus benannt wurde.

Schauen wir zum Ende der Löffelgasse, sehen wir ein stattliches Haus mit einer Sandsteinverzierung. Im Relief sind Rüstungsteile abgebildet. Dieses Gebäude war ab 1715 eine Kaserne und prägte im Umfeld viele Straßennamen.

### **An der Schwemm**

Das ist wieder so eine kleine Gasse, die vorher keinen Namen hatte, die aber bis ins 20. Jh. Direkt zur Vils führte und nicht in einen Garagenhof. Dieser Teil der Vils wurde als Pferdeschwemme, vor allem für die Militärpferde genutzt. Seit 1715 war hier auch ein Kavallerieregiment untergebracht und die Pferde wurden hier zum Tränken, Abkühlen und Reinigen gebracht. 1925 bei der letzten großen Straßenbenennungsaktion erhielt das kleine Stück den Namen An der Schwemm.

*Gehen bis Paradeplatz*

### **Kasernstraße**

Hier wird an die erste Innerstädtische Kaserne erinnert. Nach dem Spanischen Erbfolgekrieg, in den der bayerische Kurfürst ordentlich involviert war, wollte der Regent seine Lehren ziehen und sofort verfügbare stehende Regimenter haben. So wurden München, Ingolstadt und Amberg zu den großen Garnisonsstädten. Bis zu 1500 Mann waren hier untergebracht, eingepfercht. Drei Soldaten teilten sich ein Bett, die hygienischen Bedingungen waren unaussprechlich. Erst als 1850 die Steinhofkaserne und um 1900 die Kaiser Wilhelm Kaserne ihren Betrieb aufnahm, wurden die Verhältnisse besser.

Die Soldaten mussten üben auf dem

### **Paradeplatz**

denn die Kaserne bot mit ihrem Innenhof zu wenig Platz, daher fand die Wachparade anfangs hier statt. Die Straße hieß vorher die „Breite Gassn beim Ziegeltor“. Nun wurde sie zum Platz. später war auch der Paradeplatz zu klein und es wurde vor der Stadtmauer Aufstellung genommen.

Natürlich wurden die Straßennamen erst im 18. Jahrhundert eingeführt, als hier die Kaserne war. 1835 hieß der Platz vorübergehend „Alter Paradeplatz“ weil man ja da schon vor der Stadt paradierte.

### **Die Herrenstraße**

Die Erklärung ist ganz einfach: Hier wohnten die Herren. Das sind Adelige, Hohe Verwaltungsbeamte, was man auch an den Häusern und ihrer Fassadengestaltung ablesen kann. Imaginieren sie sich noch einmal die Badgasse. Die ein bis zweigeschossigen Häuser ohne Gliederung. (seit 1650 gebräuchlich) So eine große stattliche Straße wurde natürlich 1933 umbenannt: Hans Schemm, der bayerische Kulturminister und Gauleiter der Ostmark ließ sich hier bis 1945 feiern.

*Gehen bis*

### **Kommandantengassl (seit 18.Jh)**

Auch hier ist die obere Verwaltung angesiedelt gewesen: der Stadtkommandant lebte im ehemaligen Stadtkommandantenhaus (Marktplatz 9). Die Straße geht also am Hinterhaus des Kommandanten vorbei. Will man die Vorderseite sehen, geht man die Straße

### **Unter den Schwibbögen,**

die bis 1925 „Vorderes Kommandantengässchen“ hieß.

Schwebbögen oder eben Schwibbögen gibt es nur in sehr kleinen Gassen bis max. 4 oder 5 Meter Breite. Sie stützen die Mauern der Gebäude ab, Wegen der Enge der Gassen können Abstützungen nicht nach unten zum Boden geführt werden, sondern die Mauern werden über den Köpfen –schwebend – abgestützt. 1925 fand man die Konstruktion, die es nicht mehr so oft gibt, wert, das Gässchen danach zu benennen.

In den Straßennamen spiegelt sich

#### Ambergs Lage:

- Vilsstraße
- 2 x Nabburger Straße
- Georgenstraße

#### Ambergs Status:

- Regierungsstraße
- Kanzleistraße
- Bahnhofstraße
- Herrenstraße

#### Wichtige Gebäude Ambergs

- Zeughaus
- Baustadtl
- Rathaus
- Spital
- Waisenhaus
- Kommandant
- Proviantamt
- Postgasse

#### Ambergs Militärgeschichte

- Kasernstraße
- Paradeplatz
- An der Schwemm
- Militärspitalgasse

#### Ambergs Klöster

- Paulaner Platz
- Paulaner Gasse
- Frauenschanzl
- Deutsche Schulgasse
- Franziskanergasse
- Paradiesgasse
- Seminargasse
- Jesuitenfahrt
- Malteserplatz

#### Ambergs Handwerker

- Fleischbankgasse
- Apothekergasse, Obere und Untere
- Lederergasse
- Hafnergasse
- Zuckerbäckergässchen

#### Handelsplätze

- Salzstadlplatz
- Roßmarkt
- Viehmarkt
- Schrankenplatz

Eine Stadt die alles hat was sie braucht

Tag des offenen Denkmals 2015. Motto: „Handwerk-Industrie-Technik“

## Anrührende Trauer – aus dem Katalog. Zu den galvanischen Plastiken auf dem Dreifaltigkeitsfriedhof.

---

Ich möchte ihnen etwas zeigen, was weder versteckt, noch verschlossen ist. Es sind große Figuren, die jeder sehen kann, der über unsere alten Friedhöfe, Katharinenfriedhof oder Dreifaltigkeit geht. Trotzdem glaube ich, kann ich sie ihnen „aufschließen“.

„Galvanoplastiken“

Wer kennt das Wort? Werden wir jetzt in der kommenden halben Stunde ändern.

Bestimmt sind viele der Meinung, dies hier sind Bronzeskulpturen, in bester handwerklicher Manier hergestellt, in einem aufwendigen Gussverfahren mit kostbarem Material. Wie es tatsächlich ist, erzähle ich ihnen nun.

- Grabstätte: Reichenbach-Baier – Grabdenkmäler vor 100 Jahren



Eine kniende Frau mit gefalteten Händen. Sie trägt ein langes Gewand, einen Mantel, der über der Brust mit einer Spange gehalten wird, auf dem Kopf ein dreieckiges Diadem. Ihr Blick ist flehend nach oben gerichtet.

Das Grabdenkmal repräsentiert typisch die Grabkunst vor etwa hundert Jahren. Trauer wird figürlich dargestellt. Dies kann ein christliches Motiv sein, ein Engel oder Marias Beweinung ihres toten Sohnes, also eine Pieta, wir werden



beides noch sehen. Oder eben wie hier eine Bildfindung der Antike, eine weibliche trauernde Figur.

Aus der Antike kennen wir zwei Trauergesten: die explosiv aufgeladene, Klagefrauen, deren Haare im Wind wehen, die die Arme in die Luft werfen und ihren Schmerz hinausschreien. Dies fand man um 1900 nicht angemessen, Winckelmann

schrieb, Trauer sollte mit Würde und Grazie und Ruhe vorgetragen werden. Und so galt der zweiten antiken Trauergeste, der nach innen gekehrten die ganze Vorliebe der Zeit um 1900. Laute Trauer war verpönt, stille Gesten beliebt: die melancholische Handgeste, die still im Schoß ruhenden Hände, der versonnen, trauerumflorte in die Ferne schweifende Blick, vielleicht noch der geneigte Kopf. Auch die in Schleier gehüllte Frau (veliert) schien zeitlos und allgemeingültig zu trauern.

Festzuhalten ist, dass die nach innen gekehrten Trauergebärden aus der Antike äußerst beliebt waren. Sie versinnbildlichten idealisierte, zeitlose Trauer.



- Kleiner Engel – Technik

Neben den antikisch anmutenden Motiven, finden wir Engel häufig als Grabskulptur. Oftmals sind die Flügel mächtig ausgebildet und auch ausgebreitet, so dass ein Schutzmotiv entsteht. Unter den Flügeln....

Dieser kleine Engel verrät aber nicht nur etwas über bevorzugte



Motive, er erlaubt uns, nicht ganz beabsichtigt, Einblick in sein Inneres. Die Figuren, die wir heute ansehen, sind alle grün angelaufen, "patiniert", und die meisten von uns wissen, das ist Kupfer, das läuft an. Es ist aber keine ganze Kupferfigur, eine gegossene Bronzefigur, sondern wir können es sehen: eine ganz dünne Kupferhaut; innendrin ist was anderes. Es handelt sich bei diesem Engel und bei allen Figuren heute um sogenannte Galvanoplastiken.

Für die Herstellung musste die Elektrizität entdeckt sein. Daher gibt es galvanische Figuren erst seit dem 19.Jh.

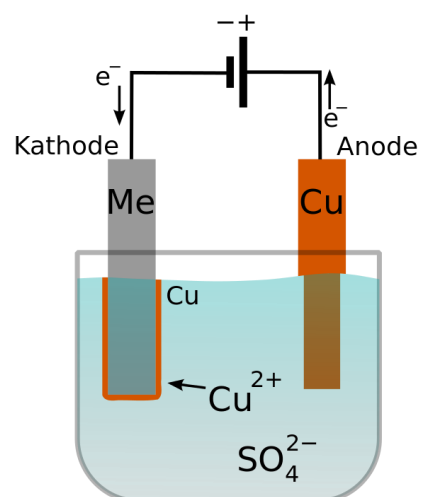
Die dünne Kupferhaut wird mithilfe der Elektrizität geschaffen. Auf ein Modell aus Holz, Gips oder Leim wird mit einer Graphitschicht aufgebracht, um das nicht leitfähige Material, leitend zu machen. Denn nun wird es in ein Bad mit einer Kupferlösung gehängt und mithilfe des elektrischen Stromes überzieht sich das Modell mit einer Metallkruste, die genau die Form des Modells hat. Deswegen braucht es Strom, aber auch eine Maschine, die genügend Strom

erzeugen konnte. Die sog. Dynamomaschine wurde 1867 von Werner von Siemens erfunden und ab da gibt es industriell hergestellte Galvanoplastik. In dieser Zeit wurde alles galvanisiert: „es gelang... nicht nur Gips, sondern Blumen, Schmetterlinge und manches andere galvanisch zu überziehen. Das sprach sich bald herum und die adeligen Damen begannen fleißig, Millers (Münchner Erzgießer) zu besuchen mit der Bitte ihnen Blumensträuße, Brautkränze und alles Mögliche andere zu überziehen...“. Hier habe ich ihnen ein paar galvanisierte Kinderschuhe von 1914/15 mitgebracht. Standen in der guten Stube als Andenken an den Sohn. Dieses Exemplar ist heute in einem Museum Museum Weißenfels, Schloß Neu-Augustusburg) in Sachsen Anhalt ausgestellt.



Grob gesagt ist das die Herstellung: Modell wird mit Kupferschicht überzogen.

Ganz so einfach ist das aber im Detail nicht: Es gibt ein Modell (der Engel), davon muss eine Gipskopie gefertigt werden. In den Gips wird gleich ein Eisengerüst eingearbeitet zur Stabilisierung. Dann wird die Gipsfigur imprägniert, damit sich der Gips nicht vollsaugen kann. Jetzt werden an der Figur mittels Kupferschrauben mehrere Kupferdrähte befestigt, sie dienen im galvanischen Bad als Stromleiter. Nach der Behandlung mit Graphit geht es ins Bad. Der Gipskern wird nun negativ aufgeladen. Im Bad befinden sich Kupferionen, die von der negativ geladenen Gipsform angezogen werden und sich nun als gleichmäßige Schicht auf dem Modell anlegen. Durch Bewegung wird sichergestellt, dass das Kupfer auch in den Vertiefungen anliegt. Die Kupferschicht ist sehr dünn, 0,3 mm bis 3 mm.



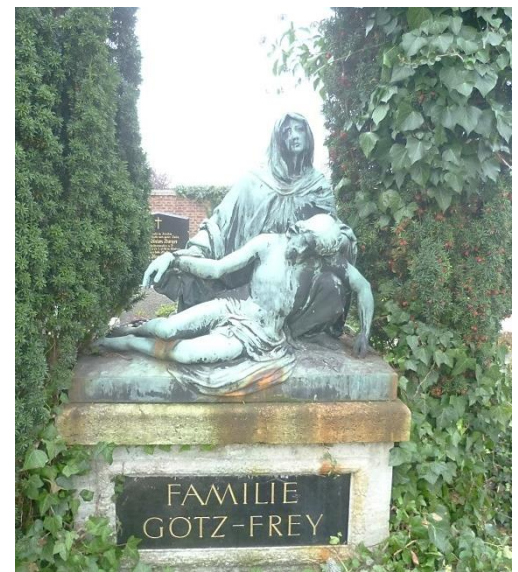
Klopfen!

- Pieta – Hohlgalvanoplastik

Klopfen! Hohl. Keine Kerngalvanoplastik, sondern eine Hohlgalvanoplastik. Das ist nix drin. Galvanisiert wird eine Negativform. Die Kupferschicht muss hier viel dicker sein 4-8-mm. Die Figuren werden aus Einzelteilen zusammengelötet. Und abschließend noch einmal galvanisiert. Etwas teurerer.



- Trauernde weibliche/Engel/ Pieta – Motive aus Antike und Christentum



Schauen wir uns um, wir haben die beliebtesten Motive für Grabplastik versammelt:

Einen Engel, himmlische Wesen, die Schutz gewähren, die begleiten. Dieses Exemplar hat einen Palmzweig in der Hand; es soll den Sieg über den Tod symbolisieren. Üblich in der Kunstgeschichte ist der Palmzweig in der Hand der Heiligen als Zeichen des Sieges, ihr Martyrium hat über den Tod triumphiert.

Die weibliche Trauernde, als Trauergeste aus der Antike. Kontemplative, stille, verinnerlichte Trauer, die im Christentum in der sog. Pieta, der Beweinung Mariens einen weiteren Ausdruck gefunden hat. Auch hier wird der Schmerz Mariens über ihren toten Sohn in eine geschlossene ruhige Form gebracht.

- Grabstätte Bachmann/Baumeister –Motivgleiche/ Entwürfe namhafter Professoren/Sperrvermerk

Eine weitere Grabstelle mit einer Galvanoplastik. Sie ist motivgleich mit der zuerst gesehenen. Damit wird uns schlagartig klar, dass diese Grabskulpturen keine handwerklichen Einzelstücke waren, sondern industrielles Massenprodukt.

Es gab sicherlich mehrere Produktionsfirmen, aber eine war Marktführer: WMF. Württembergische Metallwarenfabrik. Heute bekannt für Haushaltswaren, Kartoffelschäler, Rührbesen, Salatschüsseln. Diese Firma hat 1890 die „Kunstanstalt für Galvanoplastik, München“ aufgekauft und in ihr Firmennetz integriert. Es gab Filialen in Berlin, München, Hamburg und Stuttgart, aber auch in London, Warschau und Wien. **Das Stammhaus in Geislingen/steige zeige ich ihnen hier.**



Was die Kunstanstalt angefangen hatte, wurde perfektioniert. Die Technik der Galvanisierung, vor allem aber ein flächendeckendes Vertriebssystem aufgebaut. Hauptabsatz waren die Grabplastiken. Es wurden aber auch antike Kunstwerke kopiert und in allen Größen verkauft, auch Münzen von Ausgrabungen wurden so vervielfältigt. Manches Museum hat heute noch Bestände.

Zu all dem gab es Kataloge. In den Katalogen für Grabskulptur finden wir **den Engel** (heute zweite Figur) und die trauernde Weibliche Figur (Grabstelle Eberth). Die Figuren konnten in verschiedenen Größen bestellt werden und auch in kleinen Variationen. Engel mit gesenkten Flügeln oder ausgebreitete. Engel mit Palmzweig oder ohne. Trauernde Weibliche vor Säulenstumpf oder vor Kreuz.



Da kommt ein wenig Diskontstimmung auf. Tatsächlich hat WMF ständig gegen das Image der Massenproduktion angehen müssen. Für die Entwürfe wurden daher namhafte Professoren der Kunst gewonnen und die Figuren auch signiert. Der Engel wurde von Hans Dammann geschaffen, einem damals bekannten Entwerfer von Kriegerdenkmalen.

Ein **weiteres Beispiel, größer, aus Ohlsdorf, dem großen Friedhof in Hamburg. Am Sockel ist die Herkunft Galvanoplastik aus Geisslingen/Steige zu sehen. Die weibliche Trauernde wurde von Heinrich Pohlmann(1839-1917) geschaffen**, einem deutschen Bildhauer, der vor allem durch die Reiterstatue Wilhelm I. berühmt geworden war und sich mit dem Titel eines königlich-preußischen Professors schmücken durfte.

WMF versuchte dem Image der Massenproduktion entgegenzuwirken, durch das Angebot, dass Die Firma Listen führte über den Verkauf und vor allem den Aufstellungsort. Damit sollten Dopplungen von Motiven in direkter Nähe vermieden werden. Ganz gelungen ist es nicht.



Die Galvanoplastiken wurden verkaufsfördernd auch Galvanobronzen genannt. Bronzeguss war künstlerisches Metallhandwerk und durch die Bezeichnung „Bronze“ sollte künstlerische Wertigkeit geschaffen werden und den Eindruck des billigen, massenhaften tilgen.

Billig waren die Galvanoplastiken sowieso nicht, nur im Vergleich zu richtigen Bronzefiguren. Etwa den Jahresverdienst eines Arbeiters können wir für jede einzelne der hier gesehenen Grabskulpturen ansetzen. Sichtbar wird dies auch an den Berufen der Beigesetzten: Apotheker, Firmenbesitzer. Das höhere Bürgertum ist es, das sich am Beginn des 20. Jahrhunderts solches leistet. Es sind nicht Grabsteine oder Grabkreuze. Es sind Denkmäler, die sich die bessere Gesellschaft hier setzt.

- Engel –Sanierungsbedarf

Mit der Zeit sind sie aus der Mode gekommen, die Galvanoplastiken. Der Krieg hat die Bestände dezimiert. Die Metallspende für die Rüstungsindustrie hat auch vor den Galvanoplastiken nicht Halt gemacht; aus vielen Friedhöfen sind sie verschwunden. Die Zeit nach dem Krieg verlangte eine andere Formensprache, schnörkellos und einfach. Die stoffreichen Gewänder, die Drapierungen, die hochemotionalen Gesten und der anrührende Gesamtcharakter passten nicht mehr in die Zeit der desillusionierten und auf wirtschaftliche Gesundung bedachten Bevölkerung. In einem Zeitungsartikel der AZ 1955 wurden Galvanoplastiken sogar verboten.

Sie sind selten geworden. Hier im Dreifaltigkeitsfriedhof und auch auf dem Katharinenfriedhof finden wir noch eine erstaunlich große Zahl. Allerdings ist nicht jede Figur in gutem Zustand. Den Engeln geht es am schlechtesten. Wir haben schon den Gips und die Eisenarmierung im Inneren der Hand des Engels vorne gesehen, nun quillt uns die Leimform aus dem Flügelansatz entgegen. Gefahr der Galvanoplastik ist immer, dass sich in der Metallkruste Risse bilden, durch die Feuchtigkeit eindringt und den Kern zum Quellen bringt. Das kann Gips sein oder Leim wie hier. Der vergrößerte Kern sprengt dann die Metallhaut und die Figur kann nur mit einer baldigen Sanierung gerettet werden.



Wünschenswert wäre es, wenn aufgelassene Grabstellen mit Galvanoplastiken weitergepflegt würden, genauso wie die wertvollen alten Kreuze, die wir hier auch haben. Es gibt eine Möglichkeit, die Patenschaft für ein Grab zu übernehmen. Jeder kann eine aufgelassene Grabstelle mit der Skulptur mieten, diese Grabstelle selbst nutzen und in dieser Zeit das Kunstwerk erhalten und pflegen. Da die Figuren unter Denkmalschutz stehen, ist sogar eine Förderung bei großen Reparaturen möglich.

- Weibliche Trauernde – Schönheit

Alle Galvanoplastiken, die majestätischen, die sanften, die erotischen eint eine Eigenschaft: die Schönheit. Sie trauert in Schönheit. Die Hände an der Wange, eine Geste des Unterliegens, ursprünglich aus dem Krieg, wird zur Geste des Trauerns. Eine melancholische Handgeste. Der versunkenen in die Ferne schweifende Blick, der geneigte Kopf. Der Körper wird durch die Trauer gebeugt, der Saum des Gewandes scheint am Boden zu zerrinnen, wie das Leben.



Über die Trauer der Figur wird der Betrachter zum Mitfühlen gebracht und damit des dort bestatteten Toten gedacht. Die galvanischen Plastiken gehen in ihrer Aussage weit über einen Grabstein hinaus, sie sind damit ein Denkmal für die verstorbene Person.